4391 17.12.1930 Mi

A:
T: Zum Remarque-Film-Verbot

FEVR. 30

Ubreißkalender

„Was sie nur mit diesem Remarque-Film wollen!“ ärgerte sich Herr Grimmberger. „Ich habe mit sehr vernünftigen und sehr deutschen Deutschen gesprochen, die finden daran absolut nichts, was den Deutschen unangenehm sein könnte. Und nun haben sie in Berlin den Film aus Angst vor den nationalsozialistischen weißen Mäusen verboten. Ich sehe schon, diese weißen Mäuse werden zusammen mit dem Rizinusöl der ersten Fascisten in die Unsterblichkeit eingehen.“

„Aber Herr Grimmberger, haben Sie denn nicht gelesen, wie von den Reichsbehörden dieses Verbot gerechtfertigt wurde?“

„Habe ich, natürlich. Aber das ist es ja grade. Die Behörden sagen: Wir müssen den Film verbieten, weil sich die Jugend darüber aufregt. Die Jugend aber, die sich über diesen Film aufzuregen vorgibt, hat ihn nicht gesehen. Eine sehr bedenkliche Sache. Viel bedenklicher, als Sie glauben. Da sind nämlich schon die Massen, die blindlings ihren sogenannten Führern folgen. Blindlings, hören Sie. Wenn so viele Leute auf einmal die Köpfe verlieren, so ist das schlimm und kann noch sehr viel schlimmer werden. Davon, daß sie durch die Nachgiebigkeit der Behörden im Glauben an die Gerechtigkeit ihrer Sache bestärkt werden, finden sie ihre verlorenen Köpfe nicht wieder. Ich hätte gesagt: Der Film wird nicht verboten, es muß sich zeigen, wer Herr im Hause ist. Diese Miniaturbürgerkriege, die immer häufiger die Ordnung stören, müssen aufhören, das Volk verlangt Ruhe, wer sie ihm nicht lassen will, dem hauen wir auf den Deetz, bis er klein beigibt.“

„Ich fürchte, Herr Grimmberger, die Sache liegt nicht so simplistisch, wie Sie sich das vorstellen.“

„Ach was, wo wären wir heute mit dem gordischen Knoten, wenn kein Alexander gekommen wäre.“

„Trauen Sie sich . . . .“

„Geschenkt! Ich weiß schon! Aber wenn die Maßgebenden das leiseste Verständnis für die Forderungen der Zeit hätten, sie hätten längst alle Kriegsfilme und alle Kriegsliteratur verboten, wenigstens bis fünfzig Jahre nach Friedensschluß. Die ärgsten Kriegsgreuel vermögen nicht, einer rauf- und revanchelustigen Generation den Krieg zu verekeln. Es gilt immer noch: Eine jede Kugel die trifft ja nicht! Und selbst mal rankommen an den Feind, ist das nicht die brennende Gier eines jeden, der seine Vorderleute hat fallen sehen. „Wir werden es schon besser machen!““

„Aber man muß der Jugend doch auf irgendeine Weise beibringen, daß der Krieg etwas Verwerfliches ist. Man kann doch nicht den gewissenlosen Schulmeistern das Wort lassen, die den Geist der Jugend mit ihren Hetzereien vergiften.“

„Gut, so zeigt meinetwegen im Film, was hinter all diesen tönenden Phrasen von Vaterland und Heldentod dahinter steckt. Zeigt, wie ein Krieg durch Leichtsinn, Dummheit, Gewissenlosigkeit, Übermut von Diplomaten entstand, die von Verantwortungsgefühl keinen Dunst hatten, durch Verrücktheit und Überhebung von Fürsten, denen das Volk nur Kanonenfutter war, durch Gewinnsucht der vielen, die im Krieg nur günstige Geschäftskonjunktur sahen — zeigt auf der andern Seite den Zerfall, die Deklassierung, die Verelendung, die der Krieg für die, grade für die er im Gefolge hat, die ihm ihre Söhne, Väter und Brüder und ihr Vermögen opfern mußten und nun zusehen, wie die Schuldigen sich heimlich über sie lustig machen. Wenn die Massen dann noch immer nach Krieg schreien, dann ist ihnen nicht zu helfen!“

Herr Grimmberger schnaufte vor Erregung. Ich sagte, er habe vollkommen recht. Aber er glaubte mir nicht und brummte im Weitergehen: „Die ganze Welt steht auf dem Kopf!“

—

Mercredi 17.12.1930